

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 5

Artikel: Ich habe viel gelernt : Farb-Reportage
Autor: W.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

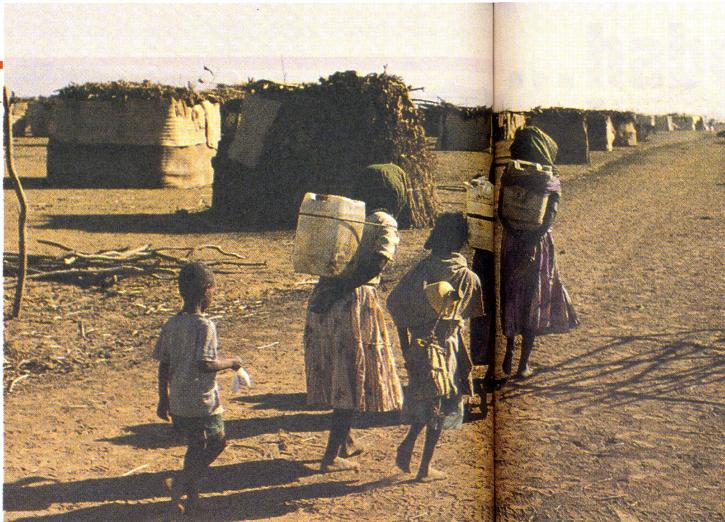
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FARB-REPORTAGE**Von w.**

Als zwischen Oktober und Dezember 1984 die Zahl der Flüchtlinge in Wad Sheriffe, in der Nähe Kassals im Sudan, von 5000 auf 65 000 und mehr anschwoll, da liess sich der junge Arzt, Dr. Martin Weber, vom Schweizerischen Roten Kreuz für ein paar Monate verpflichten. Er suchte sich spontan einen Stellvertreter für seine Arztpraxis in Bern, um dort Hilfe leisten zu können, wo sie bitter notwendig war.

Seine Frau Susanne, von Beruf Laborantin und wissenschaftliche Zeichnerin, begleitete ihn. Einige Aufnahmen zu diesem Bericht hat sie gemacht.

Seit Ende Januar ist Martin



Dr. Martin Weber war glücklich, als im Lager sich wieder ein wenig Leben zu regen begann.

Ich habe viel gelernt

und sagt: «Komm, dort hinten braucht jemand Hilfe!»

Fatur

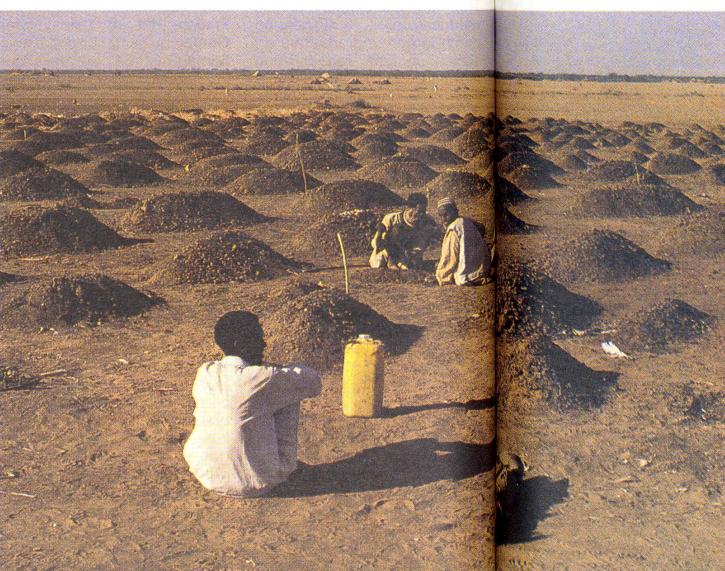
Einem Sudanese wird man wohl kaum die Ehre antun können mit der Grabschrift: «Sein Leben war Arbeit und Pflichterfüllung». Für die Menschen in diesem grossen Land ist Leben um des Lebens willen die vordringlichste Angelegenheit.

So hat es Martin Weber erlebt: «Im Sudan arbeitet man von morgens 8.00 bis mittags 14.00 Uhr, aber nicht etwa an einem Stück. Um 9.00 morgens machen die Sudanesen beim Fatur eine Stunde lang Pause. Fatur (Znün) besteht aus einer festen Mahlzeit und Tee. Und während dieser Zeit irgend etwas anderes zu erwarten, ist überflüssig. Fatur paralysiert jede Aktivität. Und nach nachmittags 14.00 Uhr ist sowieso nichts mehr zu wollen.

Doch jeder, auch der Fremdling, der an einer Gruppe essender und schwatzender Sudanesen bei Fatur vorübergeht, wird herzlich eingeladen mitzuhören. Niemals entsteht der Eindruck, unerwünschter Eindringling zu sein. Das Interesse am Andersartigen ist echt.

Die Weisheit der Alten gilt etwas

Kritische Vergleiche zieht Martin Weber auch in bezug



Gräber – ein Hügel am andern – Frauen und Männer die keine Tränen mehr haben, wenn sie die eigenen Kinder begraben müssen.

auf die Stellung zu den Kindern und zu den alten Leuten in unserer Gesellschaft und jener im Sudan.

Und da kommen wir bedeutend schlechter weg: «Bei meinen Hausbesuchen stelle ich immer wieder latente Kinderfeindlichkeit fest. In den Wohnungen hat nicht das Kind das schönste und sonnigste Zimmer, sondern dieses ist als Schauobjekt, als Salon reserviert. Das Kind hat die kleinste Kammer. Ganz davon zu schweigen, dass es an genügenden echten Spielmöglichkeiten fehlt und der gepflegte Rasen vor dem Hause wichtiger ist als die Kinder. Im Sudan behaupten die Kinder mit der grössten Selbstverständlichkeit ihren Platz inmitten der Gesellschaft. Das Alter wie-

derum gilt etwas, wird verehrt. Wenn im Sudan ein Mensch alt wird, macht er sich auf, um in seinen Geburtsort zurückzukehren. Seine Jugend und seine mittleren Jahre hat er vielleicht fern der Heimat verbracht, hat viel erlebt, gelernt und gesehen. Im Alter kehrt er dorthin zurück, woher er stammt. Er erzählt und lehrt die jüngere Generation und wird um seiner Erfahrungen willig geachtet.»

Kein Wunder, dass Martin Weber den Sudan liebt. Es ist ein Land, das trotz seinen eigenen, immensen Problemen immerhin rund 1 Million Flüchtlinge beherbergt.

Der Tod bekommt einen anderen Stellenwert

Im Lager von Wad Sheriffe hat Martin Weber eine neue Einstellung zum Tod gefunden: «Wir sind als Ärzte darauf eingeschworen, Leben um jeden Preis zu erhalten. Und unsere hochgezüchtete Industriegesellschaft empört der Gedanke, dass irgendwo auf der Welt Menschen Hungers sterben, obwohl das mit «ein wenig Organisation» gar nicht nötig wäre. Manchmal bedrückt mich inmitten der unkoordinierbaren Helferflut der Gedanke, dass es nicht nur hilflose Helfer gibt, sondern dass der Sudan hilflos ist gegenüber all den Helfern.

Der Sudan muss sich alles gefallen lassen, jede Form von Einmischung, ohne gefragt zu werden, ohne dass auf die landesübliche Mentalität Rücksicht genommen wird. Der Tod, das habe ich tausendfältig erlebt, bedeutet für diese Menschen nicht das gleiche wie für uns. Ich habe gesehen, wie Mütter tränennlos ihre Kinder beerdigten, vielleicht weil sie keine Tränen mehr hatten, vielleicht war es aber auch Ergebnis in Allahs Willen.

Kinder und Kamele sind zwar der grösste Reichtum der Nomaden, aber wenn Kinder sterben, dann überschattet dieser Tod nicht das ganze Leben der Hinterbliebenen wie bei uns. Die Muslems revoltieren nicht gegen ihr Schicksal.

Ungesunder Voyeurismus

Hilfswerke leben von Aufrufen. Und über dramatische Leiden lassen sich Herzen erweichen, grosszügiger zu spenden:

mitschuldig und darum praktisch zu Hilfe verpflichtet zu sein. Der Berner Arzt nennt sie «ungeheure Leute».

Die Lebensmittelversorgung des Lagers ist heute eingeräumt gesichert, doch die Wasserversorgung wird immer prekärer. Die Ärzte und die eritreischen Helfer vermuten, dass zusätzliche Wasserstellen im SRK-Lager nicht erwünscht sind, um das Lager nicht attraktiver zu machen. Anstatt neue Brunnen zu bohren, wie es technisch leicht möglich zu bewerkstelligen wäre, führt man das notwendige Wasser lieber mit Zisterne wagen herbei (die übrigens, sollte der langerwartete Regen wirklich fallen, im verumpten Gelände gar nicht mehr vorankämen).

In diesen Krisensituationen haben sich die eigenwilligen ehemaligen Guerillas aus dem Hochland Eritreas als verantwortungsbewusste, ausdauernde Partner der Rotkreuzleute erwiesen.

Es ist viel geschrieben, gefilmt, diskutiert worden über das, was in Eritrea und dem Sudan am Schrecklichem geschah und geschieht. Mit diesem Beitrag, mit diesen Aussagen eines engagierten Arztes wollten wir aufzeigen,

DAS SRK IM SUDAN

Schon seit sechs Jahren ist das SRK im Sudan tätig, und zwar in der Region Kassala, wo es bis 1982 mit einem chirurgischen Programm beschäftigt war. Dann übernahm es den Aufbau eines basismedizinischen Programmes in drei Flüchtlingsiedlungen und in der Stadt Kassala. Das Mandat für die Grundernährung der Flüchtlinge liegt bei der UNO-Flüchtlingskommission in Genf.

Zurzeit hat das SRK noch medizinische Verantwortung im Lager Wad Sheriffe, das in den letzten Monaten eine Zunahme der Flüchtlingszahl von 5000 auf über 65 000 Menschen gekannt hat. An diesem von einer belgischen, unter SRK-Vertrag stehenden Ärztfamilie aufgebauten medizinischen Projekt sind zurzeit zwei oder drei Ärzte, fünf Krankenschwestern und ein Verwalter beschäftigt. Dieses Team wird von über 200 eritreischen Mitarbeitern auf allen Stufen unterstützt, die auch unter SRK-Vertrag stehen.

Das Budget für 1985 ist auf 2,6 Millionen Franken veranschlagt. Wie der Finanzierung beteiligt sich auch die Abteilung für humanitäre Hilfe des Bundes.

stammen aus dem Hochland Eritreas. Anders als die ins Schicksal gerungenen Nomaden aus dem Tiefland Eritreas und den Sudanen sind die «Highlands» Freiheitskämpfer, die nicht aufgeben, an eine bessere Zukunft in ihrem eigenen Land zu glauben und dafür zu kämpfen.

Martin Weber zollt ihnen ungeschmälerte Hochachtung, trotzdem gerade diese Gruppe von Flüchtlingen die Weissen anklagt, an ihrem Schicksal

dass man aus der Optik der Betroffenen zu ganz anderen Wertvorstellungen kommt und dass Helfen niemals eine Eisenbahnstrasse sein kann. □